Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 46

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 46

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

S F=B K

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 46. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 46. Einsiedeln, den 17. November 1906.

Ein kräftiges Wort über die inländische Mission.

Durch unsere katholische Presse gingen in den letzten Tagen ausnahmlos Worte der Anerkennung und Empfehlung für ein treffliches Schriftchen, auf das schon am Katholikentag in Freiburg von kompetenter Seite hingewiesen wurde. Verfasser ist Kanonikus und Subregens Meyer, Verleger Hans von Matt in Stans. Das gut ausgestattete Büchlein ist betitelt: „Warum und wie die Schweizer Katholiken das Werk der inländischen Mission unterstützen sollen."

In volkstümlicher, packender Sprache verbreitet sich der Verfasser über die Entstehung des segensreichen Werkes, zu dem der verdiente Zuger, Dr. Paul Zürcher-Deschwanden, im Jahre 1864 das erste Samenkorn gelegt. An Hand der Statuten wird hierauf Organisation und Zweck gezeichnet. Dann tritt der Jahresbericht vor uns, aber nicht in trockener, geschäftlicher Form, sondern in lebendiger, zum Herzen sprechender Art. Zahlen sprechen über die Entwicklung des ebenso christlichen als vaterländischen Werkes. Die Einnahmen sind seit dem Gründungsjahr von Fr. 42,833 auf Fr. 179,170 gestiegen. Angesichts dieses erfreulichen Fortganges kommt der Verfasser zum Schlusse: „Die Schweizer Katholiken sind modern und vaterländisch gesinnt und haben das Herz auf dem rechten Fleck."

Im fernern erzählt uns das Büchlein, wie die eingegangenen Summen nach den Bistümern verwendet wurden, worunter die an die Missionsgeistlichkeit ausbezahlten Gehalte, in Rücksicht auf die hohen Ansprüche, die an deren Arbeitskraft und Wohltätigkeitssinn gestellt werden, als sehr bescheidene bezeichnet sind. Die Ansicht, als sollten die Besoldungen von den Diasporakatholiken selbst bestritten werden, wird zurückgewiesen mit dem Hinweis auf die großen Opfer, die dieselben ohnehin für den Gottesdienst zu leisten haben und auf die Tatsachen, daß diese Genossenschaften vielfach aus solchen bestehen, von denen das Wort gilt, daß „der Kaiser hier das Recht verloren hat".

Der Bericht fährt weiter; wiederum sind es trockene Zahlen, die eine deutliche Sprache sprechen; sie erzählen von 5939 Taufen, 1502 kirchlich geschlossenen Ehen, 2657 kirchlichen Beerdigungen und 17 665 Unterrichtskindern. Da fordert das Büchlein zum Nachdenken auf: ohne den Seeleneifer der Missionsgeistlichen, ohne die gebotene Gelegenheit zu kirchlichem Leben würden diese Zahlen verschwinden oder sich doch bedeutend vermindern. Dies erwägend kann man erst recht die Bedeutung dieser Resultate ermessen. — Ernst mahnend und wiederum wohltuend — der kleine Schriftsteller hat dies wohl kaum geahnt — berührt der Brief des einfältigen braven Anton Grabers an seine Eltern.

Wohlvorbereitet durch das Gesagte ist der nun folgende Appell an die Gläubigen, durch Unterstützung der inländischen Mission tausendfach sich verzinsende Kapitalien anzulegen, kostbares Oel in die Lampe der Ewigkeit zu sammeln, den Seinen ein Denkmal zu setzen, das besser ist als ein solches von hartem Marmor, und den armen Seelen auf diese Weise werktätig zu Hilfe zu kommen.

Das Ganze zusammenfassend schließt der Verfasser, indem er in 9 Punkten zeigt, wie die Schweizer Katholiken das Werk unterstützen können.

Die Frauenzeitung will aus dem Büchlein herausgreifen und entwickeln, wie speziell die Frauen sich zu diesem christlichen Liebeswerke stellen können.

Immer wieder muß betont werden, daß Frauenwerk Kleinwerk ist, aber wo dieses stetig und mit gutem Willen einsetzt, da ist der Segen dabei und damit hat es schon oft Großes erreicht.

Da sitzt im stillen Stübchen eine Einsame, aber ihre Miene verrät nicht Freudeloses; sie scheint in Kontakt zu sein mit den Händen, die emsig warme Strümpfe stricken für Weihnachten der Diasporakinder; ihre ganze Seele liegt im bescheidenen Werk und ihren Augen begegnen ein paar glückliche Kinderaugen. Oder es tun sich ein paar zusammen zu demselben Zweck und ein jedes bringt sein Scherflein mit und zwei willige Hände — die Kisten füllen sich und bergen eine Menge nützlicher, beglückender Weihnachtsgaben. Wieder andere fertigen für dürftige Diasporakirchen Paramente oder Kirchengewänder; muß da nicht für solche das Wort gelten: „Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet". Wenn der Verfasser an einer Stelle davon erzählt, wie es einem beim Sammeln ergehen kann, was wohl auch schon manch eine erfahren, die um eines guten Werkes willen das Bettelsäcklein umgehängt hat, — so wollen wir das Wort zu Herzen nehmen und dem Sammler seine Aufgabe recht leicht machen; den Portier spielen und die Türe recht weit aufmachen und ihm durch den Einfluß, der einem bittenden Frauenwort eigen ist, gute Aufnahme und eine respektable Gabe sichern.

Unsere Mütter mögen sich im Geiste in jene hl. Herzensfreude versetzen, die sie empfanden, als ihre Kinder in die Kirche zur hl. Taufe getragen wurden, oder da sie selber am weißen Sonntag eines zur ersten hl. Kommunion begleiteten und dann sich jener Mütter und Kinder erinnern, denen sie mit ihrer Gabe dasselbe Glück ermöglichen können. Sie mögen auch an alle die „Vinzenz" und „Anton" denken, die hinausziehen müssen unter Andersgläubige, wo sie der Schutzengelstimme und Hand eines Priesters so sehr bedürfen. Vielleicht ist eines Tages auch ein eigenes Kind unter den Kindern der Fremde, und da lohnt sich der Mutter Gabe hundertfach.

Selbst dem alten Mütterlein, dessen zitternde Hände und Füße zu jedem Werk untauglich sind, sagt das Büchlein, daß es der inländischen Mission noch kräftige Dienste erweisen kann, wenn es beim Rosenkranzbeten dem Herrgott empfiehlt, daß er die, die obenan stehen, erleuchte und ermutige, damit sie die Gaben recht gut zum Heile der Seelen anwenden und ob der vielen Mühe und Sorge den Mut nicht sinken lassen, und daß er die Arbeiten der Seelsorger in der Diaspora segne, damit sie eine große Ernte unsterblicher Seelen in die Scheunen des Himmels einheimsen können.

Noch mehr. Wenn mit Recht eine Rechnung im Büchlein steht, wie die Männer mit vermindertem Rauchen und Wirtshausbesuch einen erheblichen Beitrag für die inländische Mission ersparen könnten, so wollen wir Frauen auch eine Rechnung anstellen, die wir zwar nicht an die große Glocke hängen, was wir an überflüssigen Spitzen und Mäschelein und an Vergnügungen ersparen könnten, und dann mit den Männern im Entsagen wetteifern.

Und zum Schlusse noch etwas: S' ist Seelenzeit. Für den Katholiken dauert die Mahnung: „O lieb, so lang du lieben kannst" übers Grab hinaus; nämlich das werktätige Lieben, nicht bloß die Gefühle.

Ganz recht hat der Schreiber des Büchleins von einem Armenseelenopfer gesprochen und gewiß findet die Anregung Eingang. Tun wir in diesem Sinne auch noch ein übriges, vorab jetzt in der Seelenzeit, dann aber auch s' Jahr hindurch. „Die Blumen gehören den Toten", sagt der Dichter, wer sollte gegen diesen sinnigen Tribut der Liebe sein. Aber wo diese Blumenspenden zu Bergen aufgehäuft werden, wo sie irdischen Rang und Glanz verraten sollen, wo eines das andere zu überbieten sucht, da gehören sie nicht den Toten, sondern der Welt. Die Verstorbenen würden

tausendmal mehr danken für eine geistige Blumenspende, z. B. für ein um ihrer Seelenruhe willen an die inländische Mission gespendetes Opfer. Machen wir kath. Frauen damit den Anfang.

Noch fügen wir die warme Empfehlung bei, es mögen alle unsere Frauen selber das treffliche Büchlein lesen und es beherzigen, zumal die Mitglieder des Frauenbundes, in deren Tätigkeit diese Anregungen so mannigfach eingreifen.

Ueber die Verbreitung der Schrift sagt die Zentralstelle folgendes:

„Wir geben der begründeten Hoffnung Ausdruck, daß die Ortsvereine des Schweizerischen katholischen Volksvereins und die übrigen katholischen Vereine und Bruderschaften, daß die hochw. Geistlichkeit und daß auch zahlreiche einzelne opferwillige Männer und Frauen es sich zur Ehrensache machen, für eine allgemeine Verbreitung dieser Volksschrift besorgt zu sein. Die Verlagshandlung wird auf Wunsch jedermann, der eine kleinere oder größere Partie in seiner Gemeinde oder seinen Bekanntenkreisen zu verbreiten gedenkt, ein Probeexemplar gratis zustellen. Der Preis der Broschüre bei Einzelbezug beträgt 35 Cts., bei Partiebezug treten folgende Vergünstigungen ein: 10 Exemplare 2 Frs., 50 Exempl. 7 Frs., 100 Exempl. 13 Frs., 200 Exempl. 22 Frs., 500 Exempl. 50 Frs. —.

Versammlung des kath. Mädchenschutzvereins St. Gallen.

Anläßlich der diesjährigen Hauptversammlung, Mittwoch den 17. Okt., im Festsaale des Kasinos St. Gallen, fand die Diplomierung der Dienstboten statt, die wenigstens 5 Jahre bei der gleichen Herrschaft gedient haben. Es war ein frohes Fest, das die Herrschaften und Dienstboten, wie eine große Zahl Gäste zusammenführte. Die stattliche Zahl von 127 gelangten zur Diplomierung. Der hochw. Bischof Ferdinandus beehrte die Versammlung mit seinem Besuche und widmete in einer Ansprache dem Schweiz. Mädchenschutzverein im besondern seine volle Sympathie, die große Bedeutung desselben wie seine edlen Bestrebungen anerkennend. Der hohe Redner weist darauf hin, wie gerade der Mädchenschutzverein in enger Fühlung mit den Dienstboten sich findet und wie diesen durch den Verein besonderer Schutz zuteil wird, durch Schaffung der Marienheime, der Bahnhofmissionen, der Stellenvermittlung ꝛc. und freut sich, an dem heutigen Tage so viele vor sich zu sehen, die Beweise geben, wie schön das Verhältnis in den Familien zwischen Herrschaft und dem Dienenden sich gestalten kann. Es bot ein Bild väterlicher Liebe zur ganzen Versammlung, wie der hochw. Herr mit lieben Worten die Diplome jedem selbst überreichte. Es waren 2 Diplomierte, die je 54 und 53 Jahre in der gleichen Familie gedient, einige über 40, mehrere über 30 und 20 Jahre, ein Beweis, daß wir in unsern Landen noch wackere und treue Dienstboten haben.

Ein Streichquartett, Pianovorträge, aufgeführt von dortigen Kantonsschülern, und Liederproduktionen eines ad hoc gebildeten Damenchors umrahmten die familiäre Feier.

Die Präsidentin des Verbandes, Frau Winterhalter, erstattete einen sehr lehrreichen Bericht über die Tätigkeit des Mädchenschutzes. Wir heben aus demselben folgendes hervor:

Das kantonale Komitee behandelte die laufenden Geschäfte in vier Sitzungen. Ein wichtiges Traktandum war stets die Agitation, weitere Gründung von Sektionen, Anstellung von Korrespondentinnen, Behandlung von Anfragen und Unterstützungen.

Gemeinsam mit der Sektion Rorschach wurde die dortige Bahnhofmission eingerichtet. Durch Subventionen, Fr. 100.— von der Sektion St. Gallen, Fr. 50.— vom Dienstbotenverein St. Gallen und Fr. 75.— aus dem Legat Horber wurde es Rorschach möglich, die so vorteilhafte und sehr notwendige Institution zu finanzieren.

Die Diplomierung der Dienstboten wurde schon an letzter Hauptversammlung angeregt und vom Komitee in der Weise an die Hand genommen, daß an der diesjährigen Hauptversammlung 120 Dienstboten, die über 5 Jahre bei derselben Herrschaft gedient, diplomiert werden können.

Der Kantonalverband zählt nun 7 Sektionen (St. Gallen, Rorschach, Appenzell, Wil, Ragaz, Uznach, Rapperswil) und 25 Korrespondentinnen, die sich auf die größeren Gemeinden des Kantons ausdehnen.

Mit großem Interesse wurde der Beschluß des Zentralkomitees entgegengenommen, ein Heim für gefallene Mädchen in Basel zu gründen. Die Idee wurde warm unterstützt und wird Herr Pfarrer Käfer von Basel, der die Angelegenheit an die Hand genommen, auch hier an der Ostmark tatkräftige Hilfe finden.

Das Schlußwort, gesprochen von hochw. Herr Prof. Jung, schilderte die rege Tätigkeit und die Wohltat des Vereins, und ging über in Appell an alle Frauenherzen, den Bestrebungen des Mädchenschutz-Vereins ihre Sympathie zuzuwenden. In manchem Frauengemüt liegt noch ein großer Teil Kräfte unentfaltet, stellen sie dieselben in den Dienst des Vereins, zu seinem Nutzen und Segen der ganzen Institution, die sich über so wichtige Gebiete erstreckt. Eigenes Glück und Glück für so viele liegt ja im edlen Wohltun im Dienste der Nächstenliebe. Möge dieser Wink Verständnis und Aufnahme finden in den Kreisen der gesamten Frauenwelt, jede liebe Leserin möge dessen sich erinnern, wenn eine diesbezügliche Bitte an sie gerichtet wird, es gilt ja einem Schwesterwerk. Noch sei unserer verehrten, eifrigen Frau Kantonalpräsidentin gedacht, Frau Winterhalter, St. Gallen, die so viel Zeit und große Arbeit selbstlos in den Dienst der edlen Sache stellt und deren Verdienst es ist, daß St. Gallens Sektion eine der größten der Schweiz ist.

Zum Schlusse! Wir alle genossen fröhliche Stunden und fühlten dabei die Freude gemeinsamen Zusammenwirkens, das Band des Familienlebens, das dem treuen Dienste nie versagt, sondern, wie uns die Diplomierung gezeigt, in vielen Familien hochgeschätzt und gepflegt wird.

Vielleicht wird das manche junge Tochter animieren, sich dem Dienstbotenstande statt dem Fabriksaale zuzuwenden, wer unsere lieben, frischen Dienstmädchen gesehen beim Feste, wohlan, jedes freute sich daran, an dem gesunden, fröhlichen Wesen, aus dem das Bewußtsein des zufriedenen Berufes und des heimisch fühlenden Glückes leuchtete. R.

Das neue Krankenhaus in Bern.

Wir besitzen ein neues Krankenhaus. Man sollte zwar meinen, das reiche, alte Bern hätte in dieser Beziehung für Jahrhunderte lang vorgesorgt. Denn das Inselspital (1354 gegründet; es erbte zur Zeit der Reformation die Güter des aufgehobenen Inselklosters) umfaßt heute nicht weniger als 15 Gebäude und verfügt über ein Vermögen von fast 8 Millionen Franken. Dazu kommen das Frauenspital, das Krankenhaus für infektiöse Kranke, das alte reiche Bürgerspital, das sog. obere Spital (ein Pfründnerhaus für 50 Personen), das Zieglersche Spital mit einem Vermögen von fast 3 Millionen Fr. (besonders für billige Verpflegung berechnet). Außerdem weißt Bern eine Reihe Privatspitäler auf.

Und dennoch ist ein neues, schönes Spital erstellt worden, „Victoria", gerade gegenüber dem Schänzli auf der Westseite der Kornhausbrücke, an einem der schönsten Plätze der Stadt. Das neue Krankenhaus steht unter der Leitung von 15 Ingenbohler Schwestern, verfügt über 60 Einzelkrankenzimmer und ist mit allen modernen Bequemlichkeiten versehen. Am 24. Oktober wurde dasselbe seiner Bestimmung übergeben. Es gereicht den Katholiken Berns in erster Linie zur Freude, daß die Töchter des hochherzigen Paters Theodosius Florentini auch in der Bundesstadt der Schweiz sich niedergelassen und mit ihrem milden, beseligenden Walten und Wirken sich in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt haben.

Die Kongregation der Ingenbohler Kreuzschwestern erstreckt sich sozusagen über die ganze Erde. Bis heute hat das Mutterhaus in Ingenbohl nicht weniger als 5800 Pflegerinnen ausgebildet. Das sind auch Beweise für das Dasein Gottes, die hundert Gegenbeweise des modernen Unglaubens in den Wind schlagen.